



Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Herausgegeben von C. DAUT in Bern (Schweiz).

—○○—
Erscheint jeden Donnerstag.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

🌿 Herbst. 🌿

Von himmen geht die stille Reise,
Die Zeit der Liebe ist verklungen,
Die Vögel haben ausgesungen
Und dürre Blätter sinken leise.

Die Vögel zogen nach dem Süden,
Aus dem Verfall des Laubes tauchen
Die Nester, die nicht Schutz mehr brauchen.
Die Blätter fallen stets, die müden.

In dieses Waldes leisem Rauschen
Ist mir, als hör' ich Kunde weh'n,
Dass alles Sterben und Vergehen
Nur heimlichstill vergnügtes Tauschen.

Lenau.



Aus dem Tierleben in den Bergen.

Eine Ferien-Erinnerung von C. Daut.

(Fortsetzung.)

Sehr häufig ist in dieser Gegend die *Tannenmeise* (*Parus ater* [L.]). Diese niedliche Meisenart fand ich in alten und jungen Exemplaren regelmässig bei meinen Streifereien durch die nahe-
liegenden Tannenwäldchen, wo sie oft in ganzen Familien, emsig an den Zweigen der Tannen
herumkletternd, ihr lustiges Wesen trieb. Entgegen ihrer Gewohnheit, sich in düstern Nadel-
wäldern in den Wipfeln der Bäume aufzuhalten, legt sie ihr Nest ganz nahe am Boden zwischen
Wurzeln, in am Grunde ausgehöhlten Bäumen, in Mauerlöchern u. dergl. an. So fand ich am
Eingang des Wäldchens, oben am Schwefelbergbad, in einem Risse des aus rohen Steinen
zusammengefügten Unterbaues einer von den Gästen häufig besuchten Waldhütte, dicht am
Wege, das Nest einer Tannenmeise, d. h. ich sah das Vögelchen hineinschlüpfen und hörte bei
meinem Herannahen das eigentümliche, drohende Zischen desselben und das Zirpen der Jungen.
Auch in meinen Jugendjahren fand ich auf der Gisnaufhub bei Burgdorf in einer Höhlung am
Fusse einer mächtigen Buche ein solches Nest, das ich anfangs, infolge des aus der Öffnung
hörbaren Zischens, für eine Schlangenhöhle hielt! Der grösste Feind dieser äusserst nützlichen

Meise ist entschieden der Mensch, welcher durch seine Ausforstungswut in den Waldungen die Wohnungen des Vögelebens zerstört und in dieser Weise für die Verminderung desselben sein Möglichstes thut.

Sucht man auf den mit Felsstücken besäten Weiden oder in den mit grösseren und kleineren Steinblöcken bedeckten Geröllhalden am Fusse des Ochsens oder der Gemsfluh, den sogenannten „Chumli“, nach einer seltenen Alpenpflanze, so fliegt fast bei jedem Schritt vor unsern Füßen ein kleiner Vogel auf, welcher sich in kurzer Entfernung auf einen Felsblock niederlässt und den unbekanntem Eindringling in sein Revier unter Bücklingen und Schütteln des Schwanzes verwundert anschaut. Wir sind im ersten Augenblicke erstaunt hier oben einen alten Bekannten, unsern *Hausrotschwanz* (*Ruticilla tithys* [L.]), anzutreffen. Doch hat diese Erscheinung im Grunde genommen durchaus nichts ausserordentliches an sich; denn der Hausrotschwanz ist in seinem Ursprung ein Gebirgsvogel im eigentlichen Sinne des Wortes und findet sich heute noch überall häufig in den Bergen. Im Gegensatz zu der Hausschwalbe, welche mehr und mehr von unsern Städten hinwegzieht, hat der Hausrötel die Felswände des Gebirges mit den menschlichen Wohnungen vertauscht und ist unser freiwillige, muntere Hausgenosse geworden. Sein Vertrauen zum Menschen bezeugt er am besten durch die Anlage seines Nestes, welches fast ausnahmslos auf Vorsprünge an Häusern, Veranden u. s. w. angelegt wird. So befand sich ein Rotschwanznest auf einem Balken in der Halle der Kegelbahn des Schwefelbergbades, während doch der Wald in nächster Nähe war. Trotzdem die Bahn fast jeden Tag benutzt wurde, wobei es natürlich nicht allzunahig zuging, fütterten die Alten die Jungen gross, so dass alle glücklich zum Ausfliegen kamen. Ich hielt ein Rotschwanzweibchen, welches sich durch Anfliegen an einen Telephon- oder Telegraphendraht einen Flügel gebrochen hatte, über ein halbes Jahr lang in meiner Volière. Das Tierchen war ganz zahm und ging mir während einer kalten Oktobernacht zu Grunde. Dasselbe befindet sich ausgestopft in meiner Sammlung.

Buchfinken (*Fringilla coelebs* [L.]) waren zahlreich vertreten. Ich sah den Finken täglich in grösserer Zahl. Er scheint in dieser Region den Spatzen zu vertreten, welcher hier oben zu meiner grossen Freude vollständig fehlt; wenigstens kam mir nicht ein einziger dieser frechen Burschen zu Gesicht. Auf der mit Felsstücken besäten Weide am Abhang gegen das Sensewäldchen flog dicht vor mir ein ganzer Schwarm kleiner Vögel auf, welcher sich an den Samen der in dieser Gegend in Menge wachsenden Silberdistel gütlich gethan hatte, wofür mir die ausgehöhlten Distelköpfe den besten Beweis lieferten. Da die Vögel bei meiner Annäherung in dem nahen Tannenwalde verschwanden, konnte ich ihre Art nicht genau feststellen. Sehr wahrscheinlich waren es junge *Citronenzeisige* (*Citrinella alpina*), welche sich hier herumtrieben. Das Citrönlü ist ja bekanntlich ein Gebirgsvogel, welcher sich gerne an Waldrändern und in den Gebüsch an Bergweiden aufhält und sich hauptsächlich von den Samen der verschiedenen Alpenpflanzen nährt.

(Fortsetzung folgt.)



Die Vogelwelt am Jura zur Zeit der September-Tag- und Nachtgleiche.

Von Gustav von Burg, Olten.

Obwohl die Septembernächte bereits recht frisch sind — Mitte des Monats zeigte das Thermometer mehrfach -4° Minimum — und wenn auch die frühen Morgenstunden eine sehr deutliche Winterahnung in uns zu wecken vermögen, so wollen wir doch die schöne Gelegenheit zu einem Morgenspaziergang nicht unbenützt lassen und einen ornithologischen Bummel wagen auf die *Bettlacher Allmend* hinaus, in jenes von zahlreichen undurchdringlichen Dornhecken coupierte, am Südhange, 600—800 m über Meer, schön gelegene Stücklein Erde, das mich alljährlich wieder unwiderstehlich auf Wochen und Monate zu fesseln weiss. Im Jahre 1900 brachte